

.....
 Chris Tilling

Paul's divine christology

(WUNT 2,323)

Tübingen: Mohr Siebeck, 2012

ISBN 978-3-16-151865-2

(xii + 322 S.) Kt. € 71,-

Vf. widmet sich der Frage, ob in der Sicht des Paulus Jesus Gott ist oder nicht. Diese Frage ist nicht neu und hat die unterschiedlichsten Reaktionen hervorgerufen. Vf. stellt sich auf die Seite von Forschern wie Gordon Fee, Larry Hurtado oder Richard Bauckham und vertritt die These der Gottheit Jesu in paulinischem Denken. Der Forschungsüberblick gibt eine hervorragende Einsicht in die Problematik der Frage und die verschiedensten Antworten darauf. Daraus wächst dann Vf.'s Versuch der Entwicklung einer umfassenden Methodik, die auf der Einsicht basiert, dass paulinische Christologie auf der Beziehung zwischen Jesus und dem Gläubigen basiert. Die Dimension der Beziehung sollte also für den Exegeten die Methode sein, die paulinischen Daten zu evaluieren. Vf.s These ist, dass außer für Jesus für keine andere Figur in heidnischer oder jüdischer Literatur nachweisbar ist, eine Beziehung zu haben, die der Beziehung zwischen JHWH und seinem Volk gleich kommt. Kapitel 5–9 bilden das Herz der Analyse. Verschiedene Stellen werden untersucht und sollen zeigen, wie Paulus die Beziehung zwischen Jesus und dem Glaubenden immer wieder in eine Sprache kleidet, die die Beziehung zwischen Gott und sei-

nem Volk Israel in den Blick nimmt und die Sprache der Literatur des Zweiten Tempels widerspiegelt. Ein zusammenfassendes Schlusskapitel, ein Appendix und Indices beschließen den Band. – Die Einzelexegesen des Buches sind äußerst sauber gearbeitet, die Analysen der Sekundärliteratur ausgezeichnet. Das Buch ist stimulierend und sollte nicht nur auf der Leseliste von Paulusforschern auftauchen. Allerdings bleiben auch Fragen offen: Wie belastbar ist eine These, die sich so stark auf das Argument der Beziehung stützt. Und weiters: Wird hier nicht vielleicht eine dogmatische Frage in das Zentrum gerückt, die Paulus nicht gestellt hat? Jedenfalls macht das Buch nachdenklich und das ist nicht nur der These zu verdanken, sondern auch der äußerst akribischen Arbeit des Vf.s.

Boris Repschinski SJ